

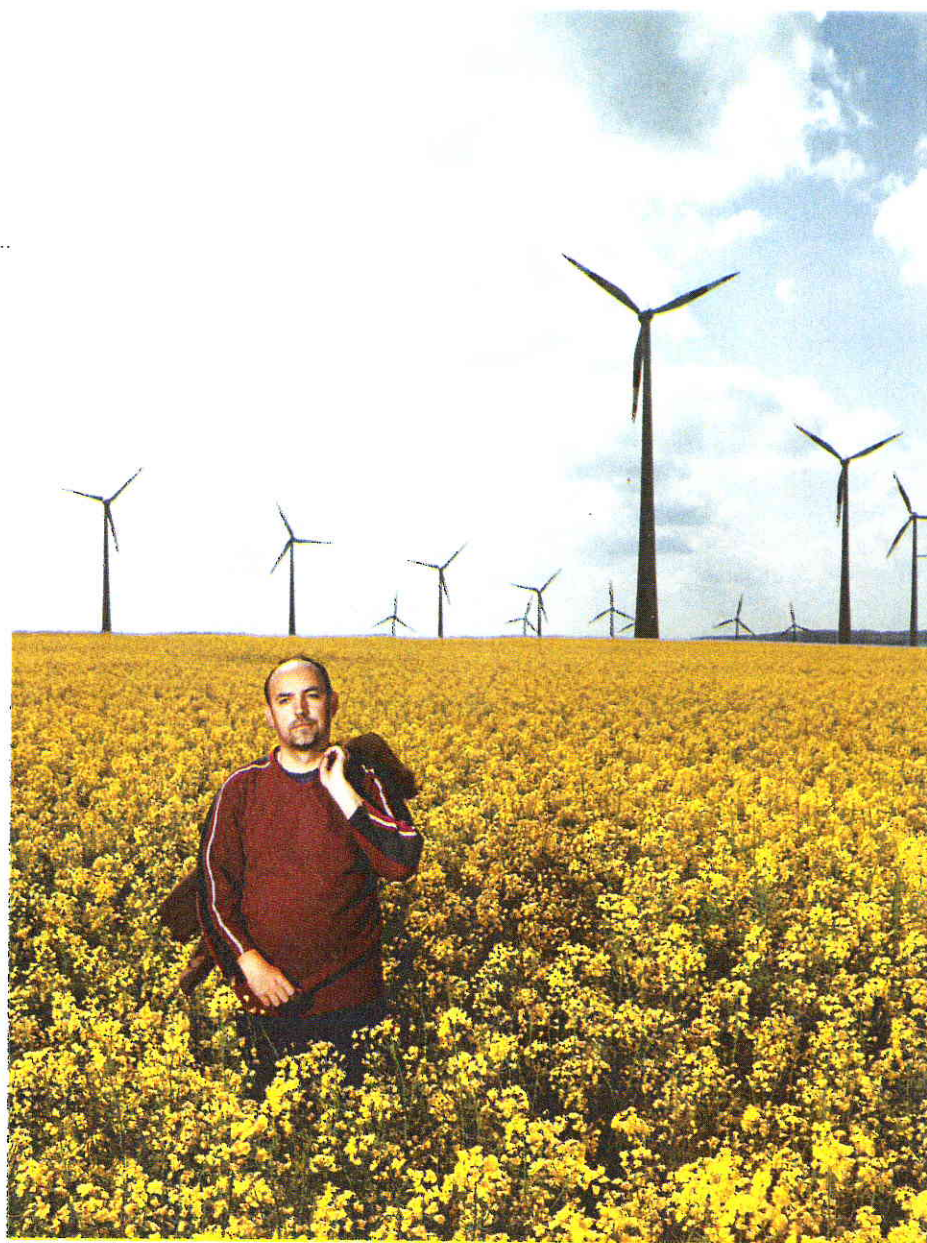
D

Dardesheim

→ Erneuerbare Energien

Jobs durch Wind & Co.

Ein Städtchen in Sachsen-Anhalt nutzt fast jede Form der erneuerbaren Energien. Christoph M. Schwarzer traf Menschen, die mitten in der Krise optimistisch in die Zukunft blicken.



Auf einem Hügel bei Dardesheim wacht Thomas Radach über 29 Windkraftanlagen.

Dardesheim hat wieder eine Zukunft. Oben auf einem dieser sanften grünen Hügel des Vorharzes stehen die hübschen kleinen Fachwerkhäuser der knapp 1000 Einwohner. Die Durchgangsstraße ist saniert, die Schule hat einen neuen Anbau, in die Kasse der Kommune fließt endlich wieder Geld. Ursache des Wohlstands sind die Arbeitsplätze, die hier durch erneuerbare Energien entstanden sind. In dieser Ecke von Sachsen-Anhalt – dem Bundesland, in dem mit durchschnittlich 14,8 Prozent die zweithöchste Arbeitslosenquote Deutschlands herrscht – regieren nicht Verfall und Agonie, sondern Zuversicht und Tatendrang.

Darum lässt die Wirtschaftskrise Thomas Radach auch ziemlich kalt. Er ist Herr über die 29 Windkraftanlagen, die unmittelbar vor Dardesheim Strom produzieren. 124 Millionen Kilowattstunden waren es im letzten Jahr. Genug, um die Wäsche jedes Bundesbürgers zweimal bei 60 Grad

zu waschen. Mehr, als das Städtchen in 40 Jahren verbrauchen würde: „Wir haben eine durchschnittliche Windgeschwindigkeit von mehr als 7,5 Metern pro Sekunde“, erklärt Radach und guckt stolz aus dem Fenster seines Büros, „darum beneidet uns sogar mancher Standort an der Küste.“

Früher musste der 42-jährige Familienvater pendeln, täglich 55 Kilometer. Ab in den nahe gelegenen Westen, nach Salzgitter zu MAN, wo schwere Laster gebaut werden. Radach hört von alten Kollegen, dass dort an der Montagelinie jetzt die nackte Angst vorm Jobverlust herrscht. Die Nachfrage ist eingebrochen. Er aber ist längst zurück in seiner Heimat und fühlt sich sicher: „Die regionale Wertschöpfung ist der entscheidende Effekt der erneuerbaren Energien.“ Von der Windkraft profitieren zum Beispiel acht junge Männer, alle um die 25 Jahre alt, alle aus den umliegenden Dörfern, die als Servicemechaniker arbeiten und gerade ir-

gendwo auf die luftigen Türme der Strommühlen klettern. Keiner musste wegziehen, soziale Bindungen aufgeben und am Wochenende durch die Republik pendeln. Dardesheim erlebt sein kleines Wirtschaftswunder.

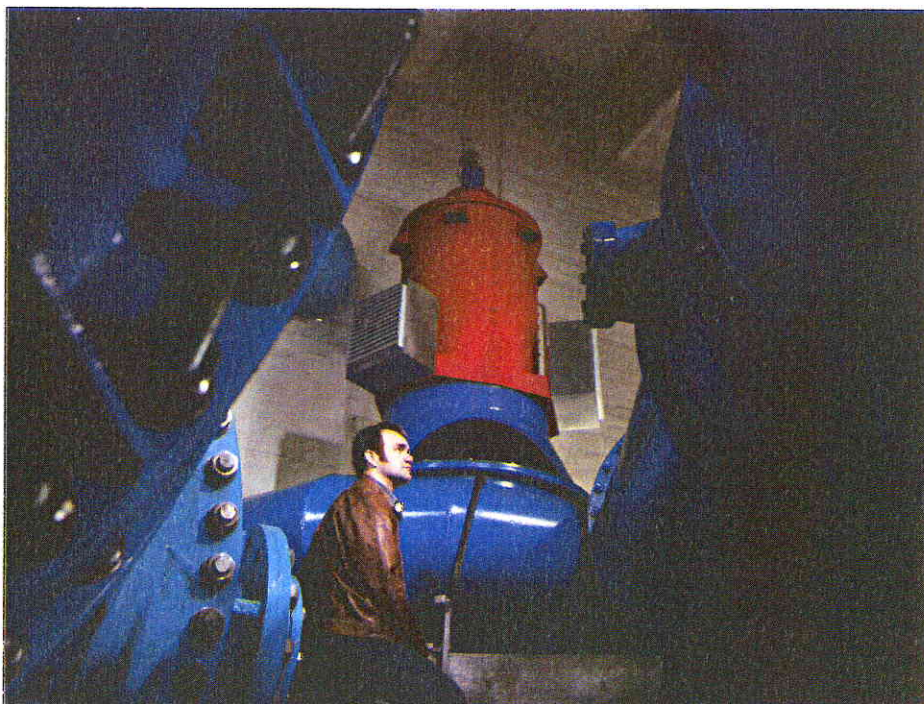
Ein paar Kilometer südlich des Ortes, in Derenburg, arbeitet Carsten Löhr. Ein Wessi, der vom Ehrgeiz gepackt ist: „Ich baue einen normalen Audi A2 zu einem Elektroauto um“, erklärt der 42-jährige Ingenieur. Ohne Abstriche bei Komfort und Praxistauglichkeit. Mit Umbauten kennt sich der Duisburger aus. Er hat seinen alten VW-Bus durch einen modernen Dieselmotor von 14 auf acht Liter Verbrauch gedrückt. Sein Fachwerkhaus, für das er in dieser armen Region nur 8000 Euro bezahlen musste, saniert er Stück für Stück und isoliert es mit nachwachsenden Rohstoffen wie Hanf. „Es ist mein inneres Bedürfnis, mit möglichst wenig Rohstoffen auszukommen“, sagt er. Noch größer aber ist sein Bedürf-

30.000

Jobs sind in der Erneuerbare-Energien-Branche allein im Jahr 2008 entstanden. Trotz Wirtschaftskrise stieg die Zahl der offenen Stellen im ersten Quartal 2009 um ein Viertel.



Carsten Löhrl (oben) tüftelt an einem Elektroauto. Jörg Krebs (unten) baut Wasserkraftwerke.

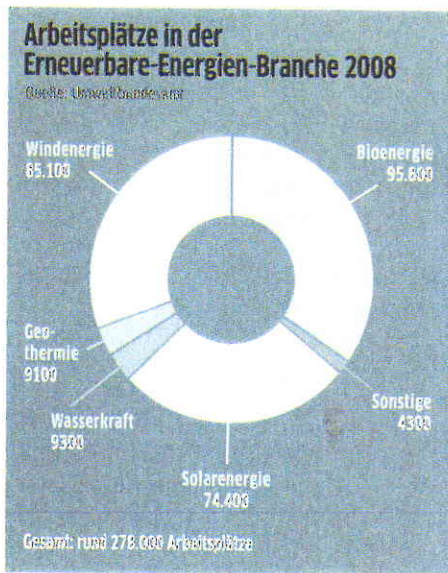


nis, den Audi endlich fertigzustellen. Das ist, so lässt er durchblicken, nicht ganz so leicht wie gedacht. Der Wagen soll nämlich nicht nur fahren können, sondern auch als Pufferspeicher für den unsteten Strom aus erneuerbaren Energien funktionieren. Rein mit dem Saft, wenn der Wind bläst und die Sonne scheint. Zurück ins Netz bei Flaute und in der Nacht, jedenfalls dann, wenn das Auto gerade nicht gebraucht wird.

Die Idee dazu hatte sein Chef Jörg Krebs. Auf seinem alten Hof hinter einer unscheinbaren Einfahrt arbeiten neben dem Autoingenieur noch 24 weitere Menschen. In den sauberen und hellen Scheunen fertigen sie Bauteile für Laufwasserkraftwerke. Die Auftragsbücher sind voll, weil viele stillgelegte Mühlen am rauschenden Band als unerschöpfliche Energiequelle erkannt und wieder in Betrieb genommen oder überholt werden. Jörg Krebs kannte Carsten Löhrl von früher. Und natürlich kennt er auch Thomas Radach, den Windparkleiter aus Dardesheim. Weil in den verstreuten Dörfern jeder jeden kennt – jedenfalls wenn er mit erneuerbaren Energien zu tun hat. Da plaudert man miteinander, spinnst herum, und plötzlich ist die Idee zu einem Elektroauto da, das überschüssigen Strom speichert. Und dann wird das gemacht. So ticken die Leute hier.

Auslöser des Booms ist das „Gesetz für den Vorrang Erneuerbarer Energien“, kurz EEG. Es garantiert jedem, der in Deutschland Strom aus unerschöpflichen Quellen ins Netz einspeist, einen bestimmten Preis. Das schafft Planungssicherheit. Zurzeit zahlt jeder Stromverbraucher knapp fünf Prozent seiner Rechnung für den Auf- und Ausbau der erneuerbaren Energien, rund 0,8 Cent pro Kilowattstunde. Laut einer aktuellen Prognose der Branche könnten im Jahr

Präzise Prozent der Deutschen wollen einen Ausbau der Erneuerbaren bis zur vollständigen Stromversorgung (Forsa 2008).



Lothar Pietrzak füttert die Biogasanlage von Zilly mit Maissilage und Gülle.

2020 schon 47 statt heute 15 Prozent des Stroms regenerativ erzeugt werden. Weil die Kosten für die fossilen Ressourcen Kohle, Öl und Gas kontinuierlich steigen, wird der Beitrag der Verbraucher nicht etwa ins Uferlose ansteigen, sondern im gleichen Zeitraum auf etwa zwei Prozent des Preises jeder Kilowattstunde sinken. Schon 2015 könnten neue Windenergie- und Fotovoltaikanlagen so wettbewerbsfähig sein, dass sie ohne das Einspeisegesetz auskommen. Darüber hinaus sind die Stromwunder aus deutschen Landen ein Exportschlager, krisensicherer als zum Beispiel Sportwagen. Das Ergebnis sind aktuell 278.000 Arbeitsplätze in der Erneuerbaren-Branche.

Klar, dass auf den Dächern von Dardesheim auch zahlreiche Solaranlagen prangen. Und weil die Menschen hier alles nutzen, was die Natur an Energiequellen bietet, darf auch eine Biogasanlage nicht fehlen – sie steht im Nachbarort Zilly. Lothar Pietrzak

versorgt sie mit Futter: 25 Tonnen Maissilage und sechs Kubikmeter Rindergülle täglich verwandelt das Kraftwerk zu Strom für mehr als 4000 Haushalte. Pietrzak ist schon seit 1987 hier. Da hieß der Staat noch DDR und der Betrieb LPG, landwirtschaftliche Produktionsgenossenschaft. Der Elektroinstallateur, mit 44 bereits stolzer Großvater, hat hier schon alles bedient, sogar die Strohpresse. Er nennt sich einen „Hausmeister Krause“, also einen, der alles kann und alles macht. „Wenn ein Rohr leckt, riecht es hier schon mal nach Kuhmist“, sagt er augenzwinkernd. Die Anlage ist für ihn einfach nur eine neue Technik, die er bedient.

Ganz von allein kam der Aufschwung allerdings nicht in die Provinz. Dazu brauchte es eine Triebfeder, einen klugen Kopf mit Biss und Einsicht zugleich. Das ist Heinrich Bartelt, der Gründer des Windparks – ein Mann mit Geschäftssinn, der über den Tellerrand blickt. Die Abhängigkeit von immer

teurer werdenden fossilen Ressourcen sei „Sprengstoff für eine Gesellschaft“, sagt er, schließlich sei breiter Wohlstand durch Arbeit deren Fundament. „Ich möchte, dass die Demokratie funktioniert.“ Dardesheim hat er nicht einfach nur als guten Standort erkannt. „Meine Motivation war, nachhaltige Wirtschaftsleistung in eine bisher strukturschwache Region zu bringen“, erklärt er.

Dazu musste er erstmal die Menschen mitnehmen – und das hat er wörtlich genommen. Er bestellte einen Bus zum Rathaus von Dardesheim und lud alle Interessierten zu einer Fahrt in ein Montagewerk für Windkraftanlagen ein. Gucken und anfassen, das vertreibt die Angst vor dem Unbekannten. Die Skepsis, und so wünscht es sich Bartelt für überall, ist der Einsicht gewichen, dass die begrenzten durch die unbegrenzten Energieträger ersetzt werden müssen. Dardesheim zeigt, dass davon nicht nur die Umwelt profitiert. ◀